

JUSTIZ

## Mit GPS gegen Sextäter

Als erstes Bundesland erwägt Bayern manche entlassene Sexualstraftäter mit Hilfe von Ortungsgeräten zu kontrollieren. Im Justizministerium wird derzeit geprüft, wie man Aufenthaltsverbote durchsetzen könnte, mit denen eine Reihe von Sexualstraftätern nach Haftverbüßung belegt wird. „Ziel ist nicht die Totalüberwachung“, sagt Justizministerin Beate Merk (CSU); man wolle niemanden auf



MAGO STOCK & PEOPLE

Schritt und Tritt beobachten. „Wir wollen nur besonders rückfallgefährdete Gruppen wie Pädophile von bestimmten Sicherheitszonen, zum Beispiel Kindergärten, fernhalten.“ Die technische Umsetzung ist noch nicht geklärt: Diskutiert wird ein elektronisches Armband, in dem das satellitengestützte Navigationssystem GPS installiert ist. So wäre die Position der Person ermittelbar, bei der Annäherung an einen Kindergarten würde das Gerät per SMS Alarm auslösen.

Merk

ATOMMEILER

## Teure Entsorgung

Der Abriss der Karlsruher Versuchsanlage für einen Schnellen Brüter in Deutschland kostet den Steuerzahler weit mehr als vorgesehen. Wie das Bundesforschungsministerium jetzt einräumte, kostet die Entsorgung des Meilers 309 Millionen Euro und damit 100 Millionen mehr als geplant. Verantwortlich dafür seien unter anderem technische Probleme beim Ausbau des Reaktortanks, heißt es in einer Antwort auf eine Anfrage der Grünen-Bundestagsabgeordneten Sylvia

Kotting-Uhl. Die Forschungsanlage hatte 1977 den Betrieb aufgenommen und wurde 14 Jahre später stillgelegt. Brüter-Technologie, die sowohl zur Erzeugung von Energie als auch von spaltbarem Material dient, ist in Deutschland auch wegen massiver Proteste der Bevölkerung nie zur kommerziellen Anwendung gekommen. Der Abriss alter Kerntechnik wird zunehmend zur Belastung für den Bundesetat. Erst kürzlich hatte das Forschungsministerium eingeräumt, die Entsorgung der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage Karlsruhe (WAK) werde 239 Millionen Euro teurer als bisher angenommen.



PETER SANDBILLER / IMAGO

Forschungszentrum Karlsruhe

AM RANDE

## Europas Wolfsbarsch

Man muss über Finnland sprechen. Finnland hat ein Imageproblem. Damit war nicht zu rechnen. Finnland und der Finne waren eigentlich immer ganz okay. Ein Land mit viel Wald, eine Wissensgesellschaft im Norden Europas. In den vergangenen Jahren stiegen deutsche Politiker in Gruppen durch das finnische Unterholz, um in Lapplands Gesamtschulen das finnische Bildungssystem zu studieren – beim ewigen Pisa-Sieger. Anschließend kehrten sie mit saunaroten Gesichtern nach Berlin zurück und erklärten: Von Finnland lernen heißt siegen lernen.

Jetzt will die finnische Firma Nokia ihr Werk in Bochum schließen, und alle Politiker sagen: Nokia, das ist ein schweinekapitalistischer, globalisierungsgeiler Konzern, kalt wie der Finnische Meerbusen. Beck hat sein Nokia-Handy aus Protest zurückgegeben. Und Struck auch.

Niemand hatte mit den Finnen gerechnet. Der Finne schien an der Globalisierung nicht besonders interessiert. Er galt als der melancholische Friedfisch Europas. Mit Finnland verband man die Schlussakte von Helsinki, den Wohlfahrtsstaat, den freundlichen Mika Häkkinen, den sanften Suizid, den friedlichen Suff und Wörter mit ä. Den schönsten finnischen Namen trug der Skilangläufer Mika Myllylä, weil er zeigte, dass Finnisch eine Sprache ist, die sich leichter spricht, je mehr man trinkt. In den Filmen von Aki Kaurismäki wurde wenig geredet, unter finnischen Skispringern wurde wenig geredet, und im Norden Finnlands, bei den Samen, wurde womöglich überhaupt nie geredet.

Heute, nach Bochum, muss man sagen: Das nette Finnland-Image wurde vermutlich in die Welt gesetzt von Spin Doctors der Regierung und vom finnischen Fremdenverkehrsamt. Der Finne ist knallhart und globalisierungsmäßig völlig angefixt. Der Wolfsbarsch Europas. Ein fieser Möpp.

Beck sucht jetzt eine neue Handy-Marke. Struck auch. Motorola war im Gespräch, was aber nicht geht, wegen der Werksschließung in Flensburg. Samsung ist auch schwierig, wegen der Werksschließung vor zwei Jahren in Berlin. Bis auf weiteres sind Beck und Struck nur über das Festnetz erreichbar.

Jochen-Martin Gutsch

